

Predigt für den 22.8.2021 (= 12 So. n. Trin.) über Mk 7,31-37
von Claudia Schäfer

³¹Jesus verließ wieder das Gebiet von Tyrus und zog über Sidon zum See von Galiläa, mitten ins Gebiet der Zehn Städte. ³²Dort brachten sie einen Taubstummen zu ihm mit der Bitte, ihm die Hände aufzulegen.

³³Jesus führte ihn ein Stück von der Menge fort und legte seine Finger in die Ohren des Kranken; dann berührte er dessen Zunge mit Speichel.

³⁴Er blickte zum Himmel empor, stöhnte und sagte zu dem Mann: »Effata!« Das heißt: »Öffne dich!«

³⁵Im selben Augenblick konnte der Mann hören; auch seine Zunge löste sich und er konnte richtig sprechen.

³⁶Jesus verbot den Anwesenden, es irgendjemand weiterzusagen; aber je mehr er es ihnen verbot, desto mehr machten sie es bekannt.

³⁷Die Leute waren ganz außer sich und sagten: »Wie gut ist alles, was er gemacht hat: Den Gehörlosen gibt er das Gehör und den Stummen die Sprache!«

Effata - Öffne dich!

„Effata - Öffne dich!“ Ein wunderbares Wort.

Zu einem Taubstummen hat Jesus das gesagt. Zu einem Menschen also, der auf eine doppelte weise verschlossen war:

Seine Ohren waren zu. Er hörte nichts. Nie hörte er die Wellen vom See Genesareth, nie das Zwitschern der Vögel, das Rauschen des Windes, das Lachen der Kinder oder die Worte seiner Mutter.

Was andere *zu ihm* sagten, er hörte es nicht.

Auch was andere *untereinander* sagten, hörte er nicht.

Als tauber Mensch lebte er in einem absoluten Schweigen.

Aber auch von innen nach außen war die Tür für ihn zu.

Weil er nichts hörte, hatte er auch nicht richtig sprechen gelernt.

Vor dem richtigen Reden kommt das richtige Hören, denn im Hören liegt die Kraft zum Reden. Wer richtig reden will, muss damit beginnen, richtig zu hören.

Der Mann war nicht nur taub, sondern auch stumm. Was er fühlte, was er dachte, er konnte es niemandem sagen.

Er sieht die Welt und die Dinge, aber kann sie nicht benennen, kann weder fragen, noch etwas erklären, noch

Antwort geben. Dazu kommt: Ein solcher Mensch ist wie abgeschnitten vom Leben. Er lebt sehr isoliert, einsam. Ohne Kontakte verkrampft ein solcher Mensch sehr leicht seelisch in sich, schließt sich in sich selbst ein. Das mag sogar mehr als die äußeren Funktionsstörungen die eigentliche Not dieses Menschen gewesen sein.

Jesus bewirkte, dass diese doppelte Verslossenheit sich öffnete. Er sprengte die Mauern, hinter denen ein solcher Mensch gefangen ist. Er löste ihn aus seiner Isolation. Er gliederte ihn gleichsam wieder ein in die Gemeinschaft.

Jesus heilte den Menschen zur Beziehungsfähigkeit, zum Hören aufeinander und zum Reden miteinander.

Damals war es ein Taubstummer.

Aber ist das nicht auch unsere Geschichte?

Sind wir nicht auch in gewisser Weise oft taub, auch wenn wir ganz gut hören können, und stumm, auch wenn wir ganz gut reden können und Tag für Tag viele Worte machen.

Unsere Zeit scheint mir eine Zeit großer Geschwätzigkeit zu sein. Ich weise nur auf die vielen *Talkshows* hin. Aber wie einsam muss ein Mensch wohl geworden sein, dass ihm nichts mehr übrigbleibt, als die Gespräche der anderen anzuschauen!

Der Mensch ist ein dialogisches Wesen. Dialog heißt Gespräch: Ereignis des Wortes von einem Menschen zum anderen, von Du zu Du. „*Der Mensch wird am Du zum Ich*“ (Buber). Der Mensch verwirklicht sich im Gespräch. Ohne Gespräch verkümmert er.

Und wie gut können wir uns auch bezüglich des Stummseins in dem Taubstummen wiederfinden. Wie oft sind wir stumm, wo wir reden sollten, stumm aus falscher Rücksicht, aus Gedankenlosigkeit, vielleicht auch aus Feigheit oder aus Angst, uns zu blamieren oder uns den Mund zu verbrennen, aus Angst, uns unbeliebt zu machen oder in etwas hineingezogen zu werden.

wie oft sind wir auch stumm, wo wir uns zu unserem Glauben bekennen und Zeugnis ablegen sollten. Jesus aber will Menschen, die von ihm sprechen und seine Botschaft weitersagen.

Und gibt es nicht auch eine Sprachlosigkeit im Gebet?

Offensein – Verschlussensein.

Diese Spannung begleitet unser ganzes Leben.

wie gut tut es, einem offenen Blick zu begegnen!

wie gut tut es, ein offenes Lachen zu hören!

was kann ein offenes Wort alles bewirken!

Nur eine offene Hand kann trösten, streicheln, geben und empfangen.

Wir möchten alle so gern offen sein. Aber wir sind nicht immer offen. Ich bin manchmal gegen meinen Willen verschlossen. Wenn ich müde bin, wenn ich überfordert bin, wenn ich unsicher bin, wenn ich verärgert bin – dann kann es sein, dass ich mich verschließe.

Manchmal zeigt es auch schon die äußere Haltung. Dann steht einer da mit verschränkten Armen und verkniffener Mine. Wie gut könnte ich es dann gebrauchen, wenn einer mir helfen würde, wenn einer mir sagen würde: „*Öffne dich!*“

wie gut, wenn ich es dann fertigbrächte, aus meiner inneren Verslossenheit herauszutreten und offen und transparent zu werden.

Es gibt so viele Gründe verschlossen zu sein:

Ein Mensch kann sich selbst so fremd werden, dass er sich nicht mehr versteht und sich in seiner Ratlosigkeit verschließt.

Einem Menschen können die anderen so fremd werden, dass ganz unbemerkt eine Wand von Teilnahmslosigkeit, Gleichgültigkeit, Apathie entsteht, die ihn verschließt.

Ein Mensch kann so enttäuscht sein, weil er nicht geliebt wird, dass er auch selbst nicht mehr lieben kann und es

auch nicht mehr will und sich verschließt in seiner Verbitterung.

Ein Mensch kann so verzagt sein wegen seiner Zukunft, wegen dem, was er leisten soll oder zu leisten sich nicht zutraut, dass er sich verschließt hinter seinen armen Sorgen.

Eine Trauer, eine Trennung, der Verlust eines lieben Menschen, kann so verschlossen machen, dass ein Mensch eine Zeitlang nicht mehr wahrnimmt, was um ihn geschieht.

Eine Angst kann so verschlossen machen, dass einer wie gelähmt ist.

Erlittenes Unrecht kann verschlossen machen, benachteiligt und übergangen werden, nicht ernst genommen werden...

Da fühlt sich eine nicht mehr angesprochen und verstanden. Sie zieht sich zurück. Und es schließen sich Türen, die von selbst so leicht nicht wieder aufgehen.

Da hat eine sich geärgert oder fühlt sich gekränkt und keine hilft, das beizulegen. Missstimmung, Verdruss, Eingeschnappt sein sind die Folgen. Verdruss, um den sich keiner kümmert, macht Türen zu, auch die Türen zur Gemeinschaft.

Da wird eine ständig kritisiert, dauernd hackt jemand auf ihr herum. Gekränkt macht sie die Türen zu.

Auch Neid und Eifersucht machen leise und unauffällig Türen zu.

Das alles steckt auch hinter dem Ruf **„Effata - Öffne dich!“**

Nicht nur unsere Ohren und unser Mund, nicht nur die Sinnesorgane sind gemeint, sondern über das Körperliche hinaus die geistige und seelische Verschlossenheit. Unser Herz ist gemeint!

„Effata - Öffne dich!“

Es ist ein befreiendes Wort.

Jesus lädt uns ein, uns zu öffnen, uns zu öffnen für ihn, für sein Wort, für sein Beispiel, für seine Gesinnung.

„Effata - Öffne dich!“

Es ist auch ein beunruhigendes Wort.

Beunruhigend wie alles, was an den Nerv geht. Es gibt nämlich nicht nur die geheime Sehnsucht, sich zu öffnen. Es gibt auch die geheime Angst, dass das einem nicht gut bekommt.

Nach dem Motto: Sag nie etwas Wesentliches, du könntest dich ja blamieren. Gib nichts von deinem Innern preis, du könntest dich ja lächerlich machen und verletzt werden. Sag nicht „*ich*“, sag „*man*“! Versteck dich hinter der Allgemeinheit. Rede belanglos: vom Wetter, der Mode, Kochrezepten, Fußball, Computer, Gesundheit, von allem möglichen Unverfänglichem, nur nicht von dir selbst.

Will ich mich überhaupt öffnen? Sich öffnen bedeutet Anstrengung, Risiko. Das geht nicht ohne Unsicherheit. wie jedes Wagnis.

So sind wir manchmal seltsam geteilt. Wir spüren unsere Verslossenheit und sind unglücklich darüber, möchten gerne offen sein und trauen uns doch nicht recht.

In so manchem Seelsorgegespräch habe ich erlebt, wie lange es dauern kann, bis einer wirklich sagen kann, was ihn bewegt. Es muss erst eine Atmosphäre des Vertrauens wachsen.

Bei der Heilung des Taubstummen schafft Jesus eine Basis und Atmosphäre des Vertrauens.

Jesus wendet sich dem Taubstummen voll und ganz zu, in liebevoller Weise, in behutsamen Gesten. Er fühlt sich ein. Er kommt ihm ganz nahe in zärtlichen Berührungen.

Heilung geschieht nicht distanziert, sondern in großer körperlicher Nähe, in äußerster Intimität. Jesus widmet ihm seine ganze Aufmerksamkeit.

Der Taubstumme erfährt ganz eindrücklich: Ich bin jemand. Ich bin Jesus wichtig. Er fühlt sich ernst genommen, angenommen, wertgeschätzt!

Entscheidend ist aber auch, dass Jesus, während er dem Taubstummen die Hände auflegt, seinen Blick zum Himmel

richtet. Damit macht er dem Taubstummen deutlich, woher für ihn Hilfe und Heilung kommt.

Nehmt diese Heilungsgeschichte mit hinein in die kommenden Tage, in die kommende Zeit!

Lasst euch davon berühren!

Nehmt sie mit hinein in Eure Arbeit, in Eure Begegnungen, in euer Hören und Sprechen den Tag über!

Achtet einmal auf euer Hören und Sprechen, ob ihr wirklich mit dem Herzen hört und aus dem Herzen heraus spricht!

Nehmt wahr, wie das bei euch ist mit dem Sich-Öffnen und Sich-Verschließen! Und wie das auch ist im Blick auf Gott! Versucht ihr noch zu Hören auf Gottes Wort oder es herauszuhören aus all den anderen Stimmen?

Und achtet auch einmal auf euer Sprechen!

Sind es Worte der Liebe? Sind es Leben stiftende Worte? Worte des Mitgefühls, der Klarheit und Wahrheit?

Selbst bei einer notwendigen Zurechtweisung macht noch der Ton die Musik! Ist es ein Sprechen **mit** anderen oder mehr ein Sprechen **über** andere? Rede dauernd nur ich oder kann ich auch zuhören?

Vielleicht entdecken wir Wunderbares wie die Menschen in der biblischen Geschichte und geraten ins Staunen, was alles möglich ist, wenn wir uns auf Gott und den anderen Menschen neben uns einlassen. Wenn sich etwas öffnet und Neues hervortritt, das mein Leben bereichert und mir den Sinn meines Lebens eröffnet.

Amen.